

nach allen Richtungen der Würde und hatten Lusthaft unter den betrautlichen Töchtern des Landes. Die hoffnungsberechtigten jugendlichen Schönen hatten bereits überall im größten Maße, geschmeckt mit Allen, was dazu beitragen kann, die Reize, die ihnen von der Natur verliehen sind, so viel wie möglich zu erhöhen. Denn es gilt ja, unter Vielen die Schöne zu sein, um Gnade zu finden vor den Augen des Mächtigen aller Mächtigen. Schon zu den hundert Ausgewählten zu gehören, die in jedem Jahre unter festlichem Gepränge in Teheran selbst dem Schah zur engeren Wahl vorkandidat werden, betrachtet die Perle als größte Ehre. Von diesen hundert ergebene Töchtern des Landes erleben allerdings nur fünfundsiebenzig die Erfüllung ihrer heiligsten Wünsche, die darin gipfeln, die Freundin des königlichen Harems, welche ihnen unendlich verlockend erscheinen, in Wirklichkeit kennen zu lernen. So war auch an dem lehrverhoffenen 26. December ganz Teheran verlammt, um der Wahl der Haremsschönen beizuwohnen. Da sah man vornehme persische Damen in prachtvollen Gewändern von goldgefärbter Seide, mit Juwelen überladen, glänzende, edelgeschmückte Ephyra-Kamistren, prunkvolle Fächerwandler und phantastisch angelegte Diener in großer Anzahl. Zu Beginn der Festlichkeit zogen Teheraner Militärschützen auf und ließen schmetternde Fanfaren erklingen. Dann besichtigte man der erwartungsvollen Menge eine schieferige Erregung; Alles redete die Hölle und will lehen, denn in diesem Moment erschienen die hundert Debutantinnen in blendender, strahlender Pracht. Ganz in weiße, schimmernde Seide gekleidet, von lang herabwallenden, silbergeglänzten Schleieren düchtig und feuch verhüllt, Hals und Arme mit farbenprägenden Brillanten geschmückt, bildeten die reizenden Mädchengestalten ein überaus schönes Bild. Reife Jünglinge kamen sie näher, Jagen in goldgekleideten, himmelblauen Kostümen schreien vor ihnen her und streuten nach allen Richtungen Blumen auf den Weg. Dreimal macht die kleine Prozession die Runde, dann stellen sich die zarten Zwanzigjährigen auf ein gegebenes Trompetensignal in einer Reihe auf. Man ist der wichtigste Moment herangekommen. Die Trompeten spielen einen Takt und im nächsten Augenblick stellt sich jeder Kopf auf zu Boden vor dem kleinen, unbedeutend aussehenden Mann, der nun eiliges Schrittes mit seinem glänzenden Gefolge zwischen der Spalier bildenden Menge daherkommt. Ihn voran schreitet stolz der „Schar-Salar“ in seiner goldstrotzenden Amtströbe. Auf „Jhu“, den Wächter, dessen Wort zwanzig Millionen Menschen Gehör ist, richten sich jetzt alle Blicke in ehrfurchtsvoller Bewunderung. Der schmachtliche Körper des „großen“ Schahs scheint unter der Last der ihn bedeckenden Juwelen förmlich zusammenzubrechen. Vor der langen Reihe der mit bangen Erwartung der Entschcheidung entgegengehenden Schönen angelangt, ergreift der „Schar-Salar“ bei jedem Schritt eine kleine, zierliche Mädchenhand und läßt die Bewerberin derselben mit zuriückgeschlagenem Schleier vor das strenge Antlitz des Monarchen treten. Ein heiliges Nicken oder vermeintliches Schütteln des königlichen Hauptes — nach die Sache ist erledigt. Mein Wort wird bei dieser Ceremonie gesprochen, kein freundlich lächelndes oder gar liebevoller Blick lenkt sich in die schönen Mädchenaugen, und doch füllen sich die Herzen, je nach dem die Entscheidung fällt, mit überglühender Freude oder tiefem Schmerz. Mit unerschütterlichem Gleichmut stellt der Herrscher seine Auswahl. Perlen hat die schönsten Töchter seines Landes freudig dem Erhabenen darzubieten, die königliche Krone ist beherdigt und fünfundsiebenzig Blüten, glückseligen Jungfrauen thun sich die geheimnisvollen Herzen des Harems auf, während die übrigen verdammt Schönen mit „gehörigen“ Herzen in die Alltagslichkeit des Elternhauses zurückkehren.

Dr. Tenisch, R. Molsberger, J. D. Pabst, Albert Schubert, Ernst Schulz, Frau M. Beyring, Melchaid Korn, Carl Hofhausen, Barth Spiegel, Anna Wagner, Frau C. Regel, R. Reichle, Helene Claasen, J. Epiau, Anna Strobel;  
von auswärts von: R. Göter, Gönner, Frieda Eßlers, Auguste Proberg, Käthe Reichel, Gieseler, B. Rammann, Paffenbort, Martha Kauf, Gieseler, A. Scheller, Käten, Martha Keil, Wilhelm Steinbrecher, Canena, Paul Knabe, Wilhelm Berger, Otto Langloß, G. Jentz, M. Pöhl, Wertheburg, Bertha Gustf, Landberg, Gelsow, Wülfert, Otto Ursin, Bärbin, Lina Döberich, Depin, L. Gennich, Höpffelt, Dr. med. C. Sturm-Löhr, Jena, M. Gebhardt, Koppin, Willi Gräbe, Wilhelm Schumann, Diemis, Paul Schmidt, Otto Jander, Weidburg.

Preis: Illustrierte Romane aller Nationen, eleg. geb. enthalt auf Lina Döberichs, Depin.

**342. Preisräthsel.**

Es lächelt die Mutter im reinen Licht,  
Dem Vater in Thränen das Auge bricht;  
Da sehen wir auf aus den Thränen im Glanz  
Und schlingen den herrlichen, blühenden Kranz.  
Wie Schweren sich lieben,  
Die ruhig sich lieben,  
Wir legen die Hände an trauernde Herzen,  
Und stillen die Sehnsucht und stillen die Schmerzen  
Wir spiegeln in Blumen uns auf der Stirn  
Und reden die junge, hellge Natur.  
Doch, wie wir geboren im Meer des Lichts,  
So schwinden wir hin ins unendliche Nichts.

Preis: „Shakespeare's Werke“ (12 Bde.) eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abonnementbeziehung vom laufenden Monat freigeht, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jengen das Loos. Abnommenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementbeziehung eingehandt haben, wollen bei wiederholten Einbringungen dies gefl. bei Kontrolle geltend angeben.

**Staufgabe.**

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).  
Mittelhand hat aufgedeckten Buß. Vorhand sagt deshalb auf folgende Karte Grund an:



Deutsch.

Frankösisch.  
Treff-Bube, Bique-Bube, Coen-Bube, Treff-König, Treff-Sieben, Bique-KB, Bique-König, Coen-KB, Carr-KB.

Das Spiel wird verloren, obwohl als im Etat liegt. Die Gegner erhalten 62 Augen. Hinterhand hat 4 Augen mehr in der Karte, als Mittelhand. Wie war Kartenzweihlung und Gang des Spieles?

Lösung der Staufgabe aus Nr. 3:

Kartenzweihlung:  
B. ad, 9; b10, K, 9, 8, 7; dK, S, 7.  
W. a b c d ab, 10, K; bA, D; cA.  
D. as, 7; c10, K, D, 9, 8, 7; dA, D.  
Etat: d10, 9.

1. B. hK, bA, as (-15).  
2. S. 7; c10, ad, ca, ad, ca (-24)  
3. B. h10, hD, ad, (-24). Damit haben die Gegner 63.

**Knack-Mandeln.**

Auflösung des 341. Preisräthels. „Jägerlatein“.  
Wichtige Jünglinge gingen ein 78. Die Gesamtzahl der Jünglinge betrug 83. Das Räthsel wurde richtig gelöst:  
aus Halle von: Dr. Krüger, Wilhelm Wiese, Frau M. A. Frau J. Bach, Gustav Rüge, Frau S. Wiedrich, Marie M. V. Weber, Otto Penke, Dr. W. Wiese, A. Reichel, Frau A. Sapp, Dr. Wiesel, Felix Schreyer, A. Zelle, Dr. Wölke, Frau A. Ratz, A. Witzel, Wilhelm Wülfersdorf, Franz Klipp, Marie Krüger, Paul Hilpert, L. Schweden, Mel. Mathilde Wiese, Gustav Giesler, W. Rüge, M. Regel, Jit. L. Bauer.

Responsible Redacteur: Wilhelm Teske. -- Druck und Verlag von W. Kutschaba. Beide in Halle a. S.



Nr. 5 Halle a. S., den 30. Januar 1898.

**Ihr Einziger.**  
Von H. Lang Anton.

„Mein, Mama nein, ich will keinen neuen Papa, geliebte süße Mama, ich will nicht.“ Verzerrtens schluchzte der schöne Knabe, den die junge schlanke Frau in den Armen hielt. Er hatte erfahren, daß der Herr, der sie so oft besuchte, sich bei ihren Spaziergängen angeschlossen, sein zweiter Vater werden sollte. Die Mutter selbst hatte es ihm noch nicht gesagt, sie fürchtete seine eifersüchtige Natur, sie wußte, es würde ihm Schmerz bereiten, und sie liebte ihn allzusehr. Immer wieder schrie er verzweifelt „nein, ich hoffe ihn, ich will keinen neuen Papa, nur Dich Mama — nur Dich.“ Er war ein Junge von etwa elf Jahren, von zierlicher Figur mit einem feinen blauen Gesichtchen, aus welchen jetzt die großen Änderungen mit Thränen gefüllt, sie traurig ansahen. In ihrer Ehe gemessen, ihr Mann war ein älterer, gutmüthiger Mann gewesen, den das arme Mädchen, die heimathlose Gouvernante nahm, um versorgt zu sein. Sie war ihm eine aufmerksame Hausgenossin, und pflegte ihn aufjener in seiner immer sich mehrenden Kränklichkeit. Er war freundlich und liebenswürdig gegen sie, quälte sie weder mit überhängigen Liebesbungen noch mit Eifersucht, was sie dankbar empfand.  
Glücklich war sie erst, als sie ihr Kind in den Armen hielt.  
Wie liebte sie diese Jungen, in ihm begann und endete ihre Welt. Als er größer und verständig wurde, erwiderte er ihre Liebe auf das Zärtlichste, er hing an der Mutter, die er mit keiner Liebe malträitirte und die dieses Tadeln selig lächelnd ertrug. Als der gute alte Mann, der Vater, die Augen zum ewigen Schlaf schlief, vermisste ihn die Weiden nicht sehr, im Gegenheil, sie war glücklich, ihren Jungen jetzt ganz allein für sich zu haben, nur ihm leben zu können. Da trat die Liebe in ihr Leben. Erkennt hatte sie im ersten Augenblick sie als etwas Unmögliches von sich gewieken, aber die Liebe ließ sich nicht abweisen, klopfte energischer und forderte gebietendes Entsch.  
Es war ja nicht denkbar — sie, die alte Frau mit dem großen Jungen! Doch wenn sie heimlich in den Spiegel guckte, sah ihr ein morgenthliches Gesicht entgegen.  
Sie war ja noch jung, sie hatte es nur vergessen, so wenig Zeit ließ ihr der Knabe über sich nachzudenken. Sie war wirklich noch hübsch und begehrenswürdig, und das verführten ihr täglich ein paar dunkle Augen, die sie bewundernd anstarrten, sie gehörten dem jungen Rechtsanwalts Hovard, den sie im Bade kennen gelernt hatte, und der sie auf ihren täglichen Spaziergängen begleitete. Sie freute sich seiner Begleitung, vermehrte ihr, wenn er ferne blieb und erwarpte sich öfter, wie sie in Sehnsucht nach ihm auslah. Doch war kein Wort von Liebe zwischen ihnen gefallen, aber sie wußten es Beide, daß sie sich liebten. Die Ungewissheit betrocknete ihre Verlobung als ohnmächtige Sache und so war die junge Frau da und freute sich mit zitternden Händen den Kopf des erregten Knaben, der sich durch alle ihre stummen Liebesbungen nicht beruhigen ließ.  
„Sage, daß Du ihn nicht liebst, geliebte süße Mama, wir wollen fort, ich will keinen neuen Papa, eher gehe ich in's Wasser.“  
Ergriffen vom Weinen und Schreien sank er ihr ohnmächtig in den Schoß. Auf das heftigste erwiderten, trug sie ihn nach dem Bette, und sein schönes Gesicht mit Küssen bedeckend, versprach sie

ihm Alles, zedrückte erbarmungslos ihre Liebe, alles Wünschen, alles Hoffen! Sie brauchte kein Glück, nur ihr Junge, ihr geliebter süßer Junge!  
Als Harry die Augen öffnete, sah er nur noch ihr lächelndes Gesicht, und ihn wieder küßend, verführte sie ihm, daß sie Beide allein bleiben werden, sie wollte ihm keinen neuen Papa geben. Wie er da aufschaute und sie liebte, so laut war sein Jubel, daß die arme Frau ihr klagendes Herz nicht hörte.  
An demselben Abend war es, ihr Junge schlief schon, als Hovard an ihrem Fenster vorbeiging, er blieb stehen.  
„Es ist ein herrlicher Abend, gnädige Frau, wollen Sie nicht noch nach dem Strande kommen?“ Sie überlegte. Ihr Knabe schlief schon und das Mädchen war zu Hause.  
„Ich komme gleich.“  
Sie wickelte sich feil in ein Tuch, denn sie froh trotz des warmen Wetters. Noch einmal wollte sie mit ihm plaudern, zum letzten Mal, morgen wollte sie in aller Frühe fort. Als sie heraustrat, war er überglücklich, wie leicht sie ausah.  
„Sind sie frant?“ forschte er befragt.  
„Nein, wie kommen Sie darauf?“ sie versuchte zu lächeln, es war ein recht verklärtes Lächeln, welches dem liebenden Manne auf die Herzen fiel. Er sogte plötzlich ihre Hand und sagte erregt „Was ist Ihnen, Adrienne?“ „Zum ersten Mal hatte er sie beim Vornamen genannt, zum ersten Mal sich eine Freiheit erlaubt.  
D wie es sie durchdrachte, wie ihr das Herz unter ihrem Händedruck gelte erbehte. Wie weit lang ihr Name von seinem Lippenendes Kinnbergelächel vor ihr auf und heftig entzog sie ihm ihre Hand.  
„Ich will doch lieber wieder in's Haus, ich fühle mich nicht ganz wohl“, flammelte sie.  
D dann gehen Sie nur“ er drängte sie selbst fort.  
„Und können Sie sich recht sehr, ich bitte Sie.“  
Er küßte ihre die Hand und sah ihr tief in die Augen.  
„Ich muß wohl für Harry, meinen lieben Knaben.“  
„Und für — mich!“  
Hatte er es wirklich gesagt? Wie ein Hauch so leise lang es doch ein uniger Händedruck, den ihre eifige Hand nicht erwidern konnte, denn stoh sie in's Haus. Einen Blick voll uniger Liebe sendte er ihr nach, dann ging er voll froher Hoffnung, kläustlichen Schrittes, dem Strande zu. Morgen wollte er sich sein Glück holen.

**Nachtre waren vergangen.**

Harrys Mutter, jetzt wirklich eine alte Frau, sah beim Mittagstisch und wartete auf ihn. In ihre überkommenen Bräutlichkeit für ihren „großen Jungen“, wie sie ihn jetzt nannte, hatte sich nichts geändert. Sorge um ihn hatte ihr Haar frühzeitig gelblich, und letzte Falten in ihr edles Gesicht gezeichnet. Harry war in der letzten Zeit ein Anderer geworden. Schlechte Gesellschaft in die er gerathen war, hatte ihn so verändert. Er war fertig bis zur Brutalität und leichtmüthig bis zur Strafbankel. Ihre Worte hörte er nicht, ihre Thränen ließen ihn kalt, er vernachlässigte die beste so heiß geliebte Mutter und ging ihnen Vergnügungen nach. Warum kam er heute so spät? morgens als sie aufstand, war er schon fort, zeitig, ohne Frühstück war er gegangen, selbst die Wäsche hatte ihn nicht gehalten. Die Suppe war bereits kalt, eben wollte sie die Wäsche tun, daß sie warm gestellt werden sollte, als fertig die Glöde gegogen wurde. Sie erschrak.



Herrns Geschäftsherr trat herein; sie erhob sich überstürzt und ging ihm schnell entgegen.

„Welche Ehre, Herr Meyer — ein Blick auf den verdorrten Mann machte sie verstummen. „Wo ist Ihr Sohn?“

„Da war er schon gestern nicht mehr. Heute erfahre ich es, als ob von einer kleinen Geschäftstochter zurück kam. Sie hatte keinen Anstoß, doch als ich die Kasse revidieren wollte, fehlte der Kassen-Schlüssel.“

„Die arme Frau hatte sich von ihrer Schwachheit erholt. Hatte sie sichtlich geträumt? Ihr Sohn, ihr einziger geliebter Sohn, für den sie ihr ganzes Lebensglück geopfert, ein Schicksal! Mein, nein, kein Traum! Hier hatte er gestanden und ihr die fürchterlichen Worte entgegen geschleudert.“

„Sie wird ihn nie mehr sehen, nie mehr! denn sie wird diese Stunde nicht lange überleben, ihr armes Mutterherz wird unter diesem Leiden brechen.“

Die Häßlichkeit.

Von Koloman Mikszáth.

Nichts war tomischer an dem großen Volkstheater, als der Anblick des Schloßhofes, dem die wackeren Veteranen stolzen Schrittes, mit gezücktem Säbel das Geleite gaben wie einem General.

„Aber die Kinder konnten nur bis zum Gorden gelangen; dort mußte jedermann vierzig Kreuzer zahlen — nur die Veteranen und der Obste nicht.“

„Und wie sie sich da drängen und betrostschlagen, ob das unzureichende Stammkapital nicht etwa durch Veräußerung des Ferkelmeßers oder einiger Besenstücke zu ergänzen wäre — kam eben ein höherer Stabsoffizier mit seinen beiden Kindern des Weges daher.“

„Ge, Wifla! Viel!“ so rief der Stabsoffizier, was treibt ihr? Was habt ihr dort bei den Bauerntindern zu suchen?“

„Wir leben ihnen zu“, erwiderte die kleine Wirt traurig, „die Armen können nicht hinein.“

„Warum denn nicht?“ frug der Vater — vielleicht nur, um etwas zu sagen.

„Weil sie keinen Papa haben — war die naive Antwort Wiflas. „Die du dumme bist, liebe Wirt“, belehrte Wifla, „sie können nicht hinein, weil sie kein Geld haben.“

„Die kleine Wirt äußerte sich zaghaft einem hübschbüchigen Mädchen in blauem Kleide, steckte in dessen Kragenband das rote Wästel und lief hocherzitternd zu ihrem Vater zurück.“

„Die Häßlichkeit“, er sprach dabei, „ihre Jacke auch immer nur die Häßlichsten aus. Was würde aus den Häßlichsten werden, wenn die Besetzung auch so vorlänge? Du, mein Wifla, geh jetzt hin, indem aus dem ganzen Mädel die Häßlichkeit aus und brichende diese.“

„Die Häßlichkeit“, er sprach dabei, „ihre Jacke auch immer nur die Häßlichsten aus. Was würde aus den Häßlichsten werden, wenn die Besetzung auch so vorlänge? Du, mein Wifla, geh jetzt hin, indem aus dem ganzen Mädel die Häßlichkeit aus und brichende diese.“

„Ich war zufällig Zeuge dieses Aufrichtes und nahm mir vor den Gebrüchern der Häßlichkeit zu folgen, da es mir voraus sichlich verlag bleiben würde, die Wege der Schützen zu kreuzen.“

„Ich folgte ihr von weitem, aber schon nach wenigen Schritten sollte sie ihr Schicksal ereilen.“

„Was fehlt denn dir schon wieder?“ fragte sie laut. „Ich habe den Topf zerbrochen — und er war voll Milch — und eine neue Stropche von Lamentationen quillt los.“

„Was sollst du helfen können“, erwiderte er traurig. „Weißt du, ich habe ein Wästel, wenn ich das verkaufen könnte.“

„Du mein gültiger Heiland! Das ist ja sehr viel Geld: Aber — ist es kein falscher Gulden?“

„Sel unbesorgt mein Kind, da — ich zähle es dir in lauter Zehnern.“

„Siehst du, mein Gynski! Jhrach sie dann mit wiederholter Ueberlegenheit, es schied sich nicht, daß du mir immer nachstich, daß ich häßlich sei, wie du es noch gestern getan hast.“

Der Kaffee.

Von Theodor Hundhausen.

Der Kaffee ist heute ein Getränk, das auf dem ganzen Erdkugle getrunken wird, hier mehr, dort weniger. Für viele Millionen

Menschen ist er ein treuer Freund geworden, der sie des Morgens erfrischt, in Stunden der Ermüdung erquickt und zu gemüthlichem Plaudern zusammenführt.

Ein sommer arabischer Mann, der Musti Gomal-Eddin aus Aden, soll der Entdecker des Kaffees für die Menschheit gewesen sein. Er brachte ihn von seiner Wanderung aus Aethiopien, der Heimat des Kaffeebaumes, nach Arabien, um mit dem braunen Trank den Verdüchigen die Abkühlung der Gedenkstunden angenehmer zu machen.

„Doch es verging noch fast ein halbes Jahrtausend, ehe das häßliche Aromad erfuhr, welche häßliche Wirkung im Kleide des Wohlmodens wuchs.“

„Die Häßlichkeit“, er sprach dabei, „ihre Jacke auch immer nur die Häßlichsten aus. Was würde aus den Häßlichsten werden, wenn die Besetzung auch so vorlänge? Du, mein Wifla, geh jetzt hin, indem aus dem ganzen Mädel die Häßlichkeit aus und brichende diese.“

„In gleicher Weise wie der Bedarf an Kaffee ist auch Anbau und Produktion gewachsen. Die Produktion hat sich in den letzten fünfzig Jahren um das Sechsfache vermehrt und beträgt etwas mehr als 7 Millionen Kilogramm im Jahre.“

„Der Kaffee ist heute ein Getränk, das auf dem ganzen Erdkugle getrunken wird, hier mehr, dort weniger. Für viele Millionen Menschen ist er ein treuer Freund geworden, der sie des Morgens erfrischt, in Stunden der Ermüdung erquickt und zu gemüthlichem Plaudern zusammenführt.“

erst seit 1808 Bedeutung für den Weltmarkt. Gegenwärtig ist Brasilien der größte Kaffeeproducent der Erde.

Der Kaffeebaum, arabischer Kaffeebaum (Coffea Arabica) genannt zum Unterschied von etwas größeren westafrikanischen Kaffeebaum (Coffea Libérica), ist von der Libériaküste heimisch und von geringerem Werthe ist, wird in etwa 25 Arten kultiviert, und geht am besten auf einem feuchten, halbschattigen Standort bei einer mittleren Jahrestemperatur von 20-27° C.

„Der Handel unter-scheidet die Kaffeelorten nach ihrer Heimat, doch kommen verwandte Sorten aus verschiedenen Gegenden oft unter gemeinsamen Namen in Verkehr.“

„Sieht man von der Fabrication künstlicher Kaffeelorten aus Surrogatstoffen ab, so beschäftigt sich die Fälschung des Kaffees vorzugsweise mit dem Färbem der reben Wohnen.“

Der Schah von Persien und die Schönen seines Harems.

Der wichtigste Akt im Leben der Persierin und gleichzeitig der größte nationale Festtag im Lande des Schahs ist der 23. Zehnter, in jedem Jahre. Schon lange vor diesem Tage durchstreifen Abgehende des persischen Reiches dessen Reich

